

wird, daß das Abendmahl ein „Gemeinschaftsmahl“ ist, gibt es doch keinerlei Gemeinschaft mit denen, die mit ihrem Brauch und Verständnis des Sakraments offensichtlich Gotteslästerung treiben. Es gilt, gerade hier die Ehre Gottes zu wahren wie „in eerbietung . . .“ und „in gottes geyst dem Herrn zu danken“.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß es sich bei der vorliegenden Arbeit von E. W. Kohls um eine Untersuchung handelt, die nicht allein für die Reformationsgeschichte Südbadens bedeutsam ist, sondern überhaupt für einen Problembereich der Reformationsgeschichte in weiterem Sinne, nämlich wie die ungeordneten Anstöße und Aktionen der sogenannten „Evangelischen Bewegung“ sich in den „Ordnungen“ als Hilfen und Muster zu einem gemeindlichen und gottesdienstlichen Leben konkretisieren, aus dem im Zusammenwirken mit weiteren Faktoren die Kirche der Reformation erwächst. Das macht den besonderen Wert dieser mit einem ausgezeichneten wissenschaftlichen Apparat versehenen Darstellung aus.

Walther Rustmeier, Kiel

*Ernst Behrends, Der Ketzerbischof. Leben und Ringen des Reformators Menno Simons, gest. 1561, Agape-Verlag, Basel 1966, 438 S.*

Dieses Werk ist nicht etwa eine geschichtliche Studie im wissenschaftlichen Sinne. Hier handelt es sich um einen historischen Roman über das Leben und Werk *Menno Simons*. Durch eingehendes Studium geschichtlicher Quellen über die Täuferbewegung ist es dem Verfasser bestens gelungen, die überragende Gestalt des frommen und tiefreligiösen Täuferführers wirklichkeitsnahe erstehen zu lassen und dabei den geschichtlichen Tatsachen in jener Zeit Rechnung zu tragen. Das Werden und Wachsen des unbekanntenen katholischen Priesters Menno zum Führer der gemäßigten Gruppe der „Taufgesinnten“ wird überzeugend dargestellt. Die in der Kirchengeschichte bekannten inneren Auseinandersetzungen innerhalb der Täuferbewegung werden eingehend geschildert. Menno distanzierte sich von den radikalen, gewalttätigen Täufem um *Jan von Leyden* in Münster, von der antitrinitarischen Richtung des Täuferführers *Adam Pastor* und von der schwärmerischen Bewegung des *David Joris*, der den festen Grund der „Heiligen Schrift“ verließ. Der fromme „Ketzerbischof“ mußte wegen seiner religiösen Überzeugung ein unstetes Leben führen, bis er bei dem Edelmann Bartholomäus v. Ahlefeldt auf Fresenburg eine Zuflucht fand. Die frommen „Taufgesinnten“, die unter intoleranten Obrigkeiten Folter und Hinrichtungen über sich ergehen lassen mußten, lehnten aus religiösen Gründen jegliche Gewalt ab. Man kann dieses Werk nicht ohne innere Bewegung aus der Hand legen, voll Bewunderung über den Gottesstreiter und Wahrheitssucher. Dem Dichter dürfen wir unseren aufrichtigen Dank nicht versagen, der uns ein solch schönes und ergreifendes Epos stillen Heldentums beschert hat. Daher können wir dieses Buch wärmstens empfehlen.

Erwin Freytag, Uetersen

*Eberhard von Holle, Bischof und Reformator. Aus den Quellen dargestellt von Lic. Dr. Walter Schäfer, Verden 1967. 192 S. Beiheft zum 65. Band des Jahrbuches der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte 1967.*

„Aus den Quellen“ — das bedeutet nach den hier vorliegenden und angezeigten Hinweisen auf „Quellen und Literatur“ (132–141) vor allen Dingen eine immense Arbeit, die dem Aufsuchen und Nachforschen, der Analyse und Interpretation von so vielfältigen Materialien in den verschiedensten Archiven (u. a. Hannover, Lüneburg, München, Regensburg, Schleswig, Kopenhagen,

Stockholm, Vatikan) gewidmet war, wie einen Aufwand an Zeit und Verzicht auf „Freizeit“, die allein durch die Neigung und Leidenschaft zu erklären sind, Vergangenes gegenwärtig zu machen und seine Begebenheiten auch für unsere Zeit zu erhalten. So läßt der Verfasser vor uns das Bild eines Mannes erstehen, dessen Leben und Wirken zwar schon vor 200 Jahren von J. H. Pratje in seiner umfangreichen Sammlung „Altes und Neues aus den Herzogtümern Bremen und Verden“ (Bd. XI u. XII, 1779–81) dargestellt wurde, jedoch auf der Basis des neu Ermittelten mit dem schon Bekannten gleichsam „eine neue Struktur des Ganzen“ erforderte.

Das Ergebnis dieser Intention ist die vorliegende Biographie von Eberhard von Holle (1531–1586), lutherischer Abt von St. Michael in Lüneburg und Bischof von Lübeck, der 1566 als Coadjutor und Administrator die bischöfliche und landesherrliche Regierung des Stiftes Verden übernahm. Frühere Stationen seines Lebensweges sind: Besuch der Schule des Benediktiner-Klosters in Lüneburg; Studium in Wittenberg 1550; Eintritt in das Kloster St. Michael; Abt dieses Klosters 1555. Und zwar stehen alle diese Stationen unter dem Vorzeichen der Entscheidung für die Reformation, die schon im Elternhause zu Uchte gefallen war und sich auch in der Wahl des Studienortes kundtat. Diese Entscheidung wurde auch späterhin sichtbar — im Amt eines evangelischen Benediktiner-Abtes in Lüneburg wie des Bischofs von Lübeck 1561. Es ist nun überaus interessant, den Ausführungen Schäfers zu folgen, mit denen er das Recht seiner „Hypothese einer bei Eberhard vorauszusetzenden religiösen Entscheidung zu benedictinischem Leben nach evangelischer Überzeugung“ belegt und erhellt.

„Eberhardus Dei gratia Episcopus Lubecensis“, der durch „seine Entscheidung für die von ihm praktizierte evangelische Katholizität in ein Zwielicht“ sowohl gegenüber dem Lübecker Domkapitel wie im Lager der Evangelischen geriet, war im übrigen mit Hinrich Rantzau verwandt, der — möglicherweise! — als Statthalter in den Herzogtümern seinen Einfluß geltend gemacht haben mag, daß König Friedrich von Dänemark Eberhard an das Lübecker Domkapitel empfahl. Nach seiner Wahl nahm Eberhard seinen Amtssitz jedoch nicht in Lübeck, sondern in dem bischöflichen Hof zu Eutin. Hier bekümmerte er sich um das Kollegiatstift, Pfarramt und Schule. Allein — das ist auch unsere Frage: „Was wollte Eberhard beim Gebrauch der ihm auf dem katholischen Rechtswege verliehenen bischöflichen Gewalt?“ Wollte er etwa eine „ausbalancierte Reformation“?

Um hierauf Antwort zu bekommen und auch, um das weitere Lebenswerk Eberhards in Verden von 1566 an kennenzulernen, lohnt es sich durchaus, die lesenswerte Arbeit Schäfers zur Hand zu nehmen. Die Bildbeigaben illustrieren die Ausführungen in sehr schöner Weise.

*Walther Rustmeier, Kiel*

*Hans-Walter Krumwiede, Zur Entstehung des landesherrlichen Kirchenregimentes in Kursachsen und Braunschweig-Wolfenbüttel, Göttingen 1967, 226 S.*

Seit den Tagen Konstantins ist in Staat und Kirche um die Frage der Prädominanz gestritten und gelitten worden. Dabei waren weder die Lösungen einer Staatskirche noch die eines Kirchenstaates dem Wesen des Staates bzw. der Kirche gemäß. Allerdings fand auch die Reformation nicht den Weg zu einer reinlichen Trennung zwischen beiden, obgleich Luther am Ende seines Lebens von der Sorge umgetrieben wurde und deswegen die evangelische Kirche beschwor, sie solle es nicht noch schlechter machen, als es in der römisch-katholischen Kirche der Falle gewesen sei. Trotz dieser Warnung hat jedoch die Kirche der Reformation eine Gestalt angenommen, die weitgehend von den politischen Strukturen der Territorialstaaten des 16. Jh. und ihrer Führungs-